

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Gorman.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Beilage das St. Gervastblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das vierteljährliche Abonnement gegen einen Vorbetrag von 20 Pf. pro Quartal beizugeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauskräftigen Preis für die 6-gelappte Seite oder deren Raum 16 Pf. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Annahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 112

Freitag, 22. Mai 1891. (Julia, Emil.)

XVIII. Jahrgang.

Encylica des H. Vaters über die Arbeiter-Frage.

(Fortsetzung)

Mit voller Zuversicht treten wir an diese Aufgabe heran und im Bewußtsein, daß uns das Wort gebührt. Denn ohne Zuhilfenahme von Religion und Kirche ist kein Ausweg aus dem Wirrwalle zu finden; aber da die Gut der Religion und die Rettung der kirchlichen Kräfte und Mittel vor allem in unsere Hände gelegt sind, so könnte das Stillstehen eine Verletzung unserer Pflicht scheinen. Allerdings ist in dieser wichtigen Frage auch die Tätigkeit und Anstrengung anderer Faktoren unentbehrlich; wir meinen die Fürsten und Regierungen, die beständige Klasse und die Arbeitsherrn, endlich die Arbeiter selbst, um deren Voss es sich handelt. Aber wir sagen mit allem Nachdruck: läßt man die Kirche nicht zur Geltung kommen, so werden alle menschlichen Bemühungen vergeblich sein; denn die Kirche ist es, welche aus dem Evangelium einen Schatz von Lehren verkündet, unter deren kräftigem Einfluß der Streit sich belebt oder wenigstens seine Schärfe verlieren und mildere Formen annehmen muß; sie ist es, die den Geistern nicht bloß Belehrung bringt, sondern auch mit Macht auf eine den christlichen Vorschriften entsprechende Regelung der Sitten bei jedem Einzelnen hinwirkt; die Kirche ist ohne Unterlaß damit beschäftigt, die sociale Lage der niederen Schichten durch nützliche Einrichtungen zu heben; sie ist endlich von Verlangen befeuert, daß die Kräfte und Bestrebungen aller Stände sich zur Förderung der wahren Interessen der Arbeiter zusammenschließen, und hält ein Vorgehen der staatlichen Autorität auf dem Wege der Gesetzgebung, innerhalb der nützlichen Grenzen, für unerlässlich, damit der Zweck erreicht werde.

Vor Allem ist nun aber von der einmal gegebenen unüberwindlichen Ordnung der Dinge auszugehen, wonach in der bürgerlichen Gesellschaft eine Gleichmachung von Hoch und Niedrig, von Arm und Reich schlechthin nicht möglich ist. Es mögen die Socialisten solche Träume zu vernünftlichen suchen, aber man kämpft umsonst gegen die Naturordnung an. Es werden immerdar der Menschheit die größten und tiefgreifendsten Ungleichheiten aufgedrückt sein. Ungleich sind Anlagen, Fleiß, Gesundheit und Kräfte, und hieron ist ungetrenntlich die Ungleichheit in der Lebensstellung, im Besitze. Dieser Zustand ist aber ein sehr zweckmäßiger sowohl für den Einzelnen wie für die Gesellschaft. Das gesellschaftliche Dasein erfordert nämlich eine Verschiedenheit von Kräften und

eine gewisse Mannigfaltigkeit von Leistungen; und zu diesen verschiedenen Leistungen werden die Menschen hauptsächlich durch jene Ungleichheit in der Lebensstellung angetrieben. — Die körperliche Arbeit anlangend würde der Mensch im Stande der Unschuld freilich nicht unthätig gewesen sein. Die Arbeit, nach welcher er damals wie nach einem Genusse freilich verlangt hätte, sie wurde ihm nach dem Sündenfalle als eine notwendige Buße auferlegt, deren Last er spüren muß. „Verflucht sei die Erde in deinem Werke; mit Arbeit sollst du von ihr essen alle Tage deines Lebens.“ — Ja gleicher Weise werden immer auch die übrigen Geschworne auf dieser Erde wohnen, weil die Folgen der Sünde als bittere Begleiter an der Seite des Menschen bis zu seinem Tode haften. Leiden und Mühen sind einmal der Anteil unseres Geschlechtes, und so große Anstrengungen man auch zur Besserung des Daseins machen mag, die Gesellschaft wird niemals frei von großer Plage werden. Die, welche vorgeben, sie könnten es dahin bringen, und die dem armen Volke ein Leben ohne Noth und nur voll Ruhe und Genuß vorzulegen, täuschen sich, wie die Menschen mit einem Trübe, welcher nur größere Uebel zur Folge haben wird als die, an denen die gegenwärtige Gesellschaft krankt. Das einzig richtige ist, die Dinge nehmen, wie sie wirklich sind und das Vnderungsmittel anderswo aufzusuchen.

Ein Grundfehler in der Behandlung der socialen Frage ist sodann auch der, daß man das gegenseitige Verhältnis zwischen der arbeitenden und der unermögenden, arbeitenden Klasse so darstellt, als ob zwischen ihnen von Natur ein unversöhnlicher Gegensatz Platz griffe, der sie zum Kampfe aufreize. Ganz das Gegenteil ist wahr. Die Natur hat vielmehr alles zur Eintracht, zur gegenseitigen Harmonie hingebend; und so wie im menschlichen Leben bei aller Verschiedenheit der Glieder im wechselseitigen Verhältnis Einklang und Gleichmaß vorhanden ist, so hat auch die Natur gewollt, daß im Körper der Gesellschaft jene beiden Klassen in einträchtiger Beziehung zu einander stehen und ein gewisses Gleichgewicht hervorbringen. Die eine hat die andere durchaus notwendig. Das Capital ist auf die Arbeit angewiesen, und die Arbeit auf das Capital. Eintracht ist überall die unerlässliche Vorbedingung von Schönheit und Ordnung; ein fortgesetzter Kampf dagegen erzeugt Verwilderung und Verwirrung. Zur Beseitigung des Kampfes aber und selbst zur Ausrottung seiner Ursachen besitzt das Christenthum wunderbare und vielfältige Kräfte. — Die Kirche, als Barmherzige und Wahrerin der Religion, hat zunächst in der religiösen Wahrheit und Gesetzen ein mächtiges

Mittel, die Reichen und die Armen zu versöhnen und einander nahe zu bringen; ihre Lehren und Gebote führen beide Klassen zu ihren Pflichten gegeneinander und namentlich zur Befolgung der Vorschriften der Gerechtigkeit. Von diesen Pflichten schärft sie folgende den arbeitenden Ständen ein: vollständig und treu die Arbeitsleistung zu verrichten, zu welcher sie sich frei und mit gutem Willen verbunden haben; den Arbeitsherrn weder an der Habe noch an der Person Schaden zuzufügen; in der Wahrung ihrer Rechte sich der Gewaltthätigkeit zu enthalten und in keinem Falle Ausbeutung zu stützen; nicht Verbindung zu unterhalten mit schlechten Menschen, die ihnen trügerische Hoffnungen vorpiegeln und nur bittere Enttäuschung und Noth zurücklassen. — Die Pflichten, die sie hinwieder den Besitzenden und Arbeitgebern einschärft, sind die nachstehenden: die Arbeiter dürfen nicht wie Sklaven angesehen und behandelt werden; ihre persönliche Würde, welche geachtet ist durch ihre Würde als Christen, werde stets heilig gehalten; Handwerk und Arbeit erniedrigen sie nicht, vielmehr muß, wer vernünftig und christlich denkt, es ihnen als Ehre anrechnen, daß sie selbstständig ihr Leben unter Mühe und Anstrengung erhalten; unehrenvoll dagegen und unwürdig ist es, Menschen bloß zu eigenem Gewinne ausbeuten und sie nur so hoch taxieren, wie ihre Arbeitskräfte reichen. Die Kirche ruft den Arbeitsherrn weiter zu: Habet auch die gehörende Rücksicht auf das geistliche Wohl und die religiösen Bedürfnisse der Arbeiter; ihr seid verpflichtet, ihnen Zeit zu lassen für ihre gottesdienstlichen Übungen; ihr dürft sie nicht der Verführung und sittlichen Gefahren bei ihrer Verwendung aussetzen; den Sinn für Häuslichkeit und Sparbarkeit dürft ihr in ihnen nicht ersticken lassen; es ist ungerath, sie mit mehr Arbeit zu beschweren, als ihre Kräfte tragen können, oder Leistungen von ihnen zu fordern, die ihrem Alter oder Geschlecht nicht entsprechen. Vor allem aber ermahnt die Kirche die Arbeitsherrn, den Grundfals: Jedem das Seine, stets vor Augen auf die Höhe des Lohnes Anwendung finden, ohne daß die verschiedenen mitzubehaltenden Momente übersehen werden. Im allgemeinen ist in Bezug auf den Lohn wohl zu beachten, daß es wider göttliches und menschliches Gesetz geht, Nothleidende zu drücken und auszubenten um des eigenen Vortheiles willen. Dem Arbeiter den ihm gebührenden Verdienst vorzuenthalten, ist eine Sünde, die zum Himmel schreit. „Siehe“, sagt der heilige Geist, „der Lohn der Arbeiter, den ihr unterschlagen, schreit zu Gott, und ihre Stimmen dringen zum Herrn Sabbath.“ Die Besitzenden dürfen endlich unter keinen Umständen

die Arbeiter in ihren Ersparnissen schädigen, sei es durch Gewalt oder durch Trug oder durch Wucherfünfte; und das umsoweniger, als ihr Stand minder gegen Unrecht und Ueberbortheilung geschützt ist, und ihr Eigenthum, weil gering, eben deshalb größere Achtung verdient. Wer wird in Abrede stellen, daß die Befolgung dieser Vorschriften allein im Stande sein würde, den bestehenden Zwiespalt sammt seinen Ursachen zu beseitigen? — Aber die Kirche, welche auf den Fußstapfen ihres göttlichen Lehrers und Führers Jesus Christus wandelt, hat noch höhere Ziele; sie trachtet mit Vorschriften von noch größerer sittlicher Vollkommenheit den einen Theil dem anderen möglichst anzunähern und ein freundliches Verhältnis zwischen beiden herzustellen. — Nur wenn wir das künftige unsterbliche Leben zum Maßstabe nehmen, können wir über das gegenwärtige Leben urtheilen und gerecht urtheilen. Gabe es kein anderes Leben, so würde eben damit der Begriff sittlicher Pflicht verloren gehen, und das irdische Dasein würde zu einem dunkeln, von keinem Verstande zu entwirrenden Räthsel. Wenn dies uns schon die Vernunft selbst sagt, so wird es zugleich durch den Glauben verbürgt, der als Grundstein aller Religion die Lehre hinstellt, daß erst beim Ausscheiden aus dem irdischen Leben unser wahres Leben beginnt. Denn Gott hat uns nicht für die hinfälligen und vergänglichsten Güter der Zeit geschaffen, sondern für die ewigen des Himmels, und er hat uns die Erde nicht als eigentlichen Wohnsitz, sondern als Ort der Verbannung angewiesen. Ob der Mensch an Reichtum und an anderen Dingen, die man Gütern nennt, Ueberfluß habe oder Mangel leide, darauf kommt für die ewige Seligkeit nichts an; aber sehr viel kommt auf die Weise an, wie er jene Dinge benützt. Jesus Christus hat durch seine „reiche Erlösung“ keineswegs Reichen und Kreuz hinweggenommen, das unseren Lebensweg beudet, er hat es aber in einen Sporn für unsere Tugend, in einen Gegenstand des Verdienstes verwandelt, und Reiner wird der ewigen Krone theilhaftig, der nicht den schmerzlichen Kreuzweg des Herrn wandelt. „Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm herrschen.“ Durch seine freiwilligen Mühen und Reinen hat jedoch der Heiland all unsere Mühen und Reinen wunderbar gemildert. Er erleichtert uns die Ertragung aller Trübsal nicht bloß durch sein Beispiel, sondern auch durch seine ständige Gnade und durch den Ausblick auf ewigen Lohn. „Denn unsere vorübergehende und leichte Trübsal in der Gegenwart erwirkt uns ein über-schwängliches Maß von Glorie in der Ewigkeit.“

Im Anker*.)

Novelle von Antonie Haupt.

(Fortsetzung.)

2) Das Bild, welches ihre Seele wie eine fohbare Perle umschloß, lag getrübt und entstellte im Staube; keine Träne vermochte ihm den ursprünglichen Glanz, die alte Keinheit, zurückzugeben. Wie treu und innig hatte sein Liebhaber Blick auf ihr geruht, wie schmerzhaft hatte es geklungen, wenn er schmerzhaft „mein liebes, treues Eichen“ zu ihr gesagt! Jetzt ruhten dieselben schönen Augen mit dem gleichen Ausdruck der Hingebung und Treue auf einer Andern, dieselben Lippen flüsterten süße Worte der Liebe einer Andern zu. Gerade so, wie ihr? — Nein — das war nicht möglich! — Er liebte diese ja nicht; es war nur der Rammon, welcher seine Seele mit goldenen Ketten gefesselt hielt. Sie dachte an den letzten Ball — den einzigen, den sie im vergangenen Jahre besucht — auf seine Witten hatte sie sich von allen gesellschaftlichen Vergnügungen zurückgezogen; doch die Einladung bei ihres Vaters bestem Freunde, dem Danquier Weltheim, konnte sie nicht ausschlagen, und so legte auch Herbert den Grad, weiße Glace und Lackstiefel an; seine grenzenlose Eifersucht duldet es nicht, daß sie von ihm unbeachtet, sich in solch gefährlicher Gesellschaft bewege. Mit welcher Aufmerksamkeit verfolgte er sie damals, wenn sie mit anderen Herren sprach; wie finstern, sah sie geschäftig behandelte er den jungen Weltheim, der sich vorzugsweise mit ihr unterhielt und sich mehrere Tänze erbeten hatte. Ewa dachte daran, wie unabhängig sie Herbert erachtet, doch mit Ostavia Brandenburg zu tanzen, die vernachlässigt und trübselig allein in einer Ecke lag, wie er sich lange geweigert, ihren Wunsch zu erfüllen und ihre Freundin eine abgesehmadte, alte Jungfer genannt, die aussehe, wie ein verkleideter Mann. Und noch vor wenigen Wochen hatte er es abgelehnt, Fräulein Brandenburg, welche einen Besuch bei ihr bis zum späten Abend ausgedehnt, nach Hause zu begleiten; als er es auf ihre Witten dennoch gethan, konnte er nachher nicht aufhören, sich über sie lustig zu machen und ihre pathetische, emanzipirte Weise nachzuahmen. Damals hatte sie Ostavia vor dem Spott des jungen Mannes verteidigen müssen, der heute — Ein schneidendes Wes zog ihr Herz zusammen bei dem Gedanken. Der erste Verlust ist so schwer für

ein junges Wesen. Wenn sie noch eine Mutter gehabt, die sie getrübt, an deren Brust sie ihren Schmerz hätte ausweinen können! Doch die Mutter hatte sie in der frühesten Jugend schon verloren, und ihren Vater, der sie zwar unendlich liebte, hatte sein Beruf so oft und zu lange ferngehalten, als daß sie sich daran gewöhnen, um ihm iberwindlichen Sorgen und Kummerisse anzuvertrauen. So verließ sie auch jetzt ihr Heim im tiefsten Innern; Reiner sollte wissen, wie sehr sie buldete, am allerwenigsten er, der sie so elend gemacht. Nach einer qualvoll vollbrachten Nacht vermochte sie, wieder äußerlich gefaßt, ihrem Vetter gegenüber zu treten, freilich mit jener eifigen Gefäßtheit, die etwas Unheimliches hat. Das war ihr das Entsetzliche, daß sie fernerhin mit Herbert verkehren mußte, als ob nichts, gar nichts zwischen ihnen läge. Wenn sie wenigstens seinen Anblick und damit die grauam entweichte Erinnerung an die schönen Stunden der Vergangenheit hätte vermeiden können. Sie versuchte im Laufe des folgenden Morgens durch häusliche Arbeiten ihren Geist auf andere Bahnen zu lenken, doch es gelang ihr nicht. Träne vor sich hinflüsternd, sah sie, ein Bild der hoffnungslosesten Niedergeschlagenheit, in ihrem Zimmer, als es an der Thür klopfte und, ohne ihr herein abzumachen, eine junge, hübsche junge Dame mit federleichtem Schritt bei ihr eintrat. „Guten Morgen, Ewa!“ rief sie lustig. „Ich komme, ein Banderständchen zu halten.“ Ewa zwang sich zu einem Lächeln. Toni Braun sollte um keinen Preis eine Ahnung von den Gefühlen bekommen, welche ihr Inneres zerrißen. „Das ist hübsch von Dir“, sagte sie und bot ihr freundlich die Hand. „Braun, ich bin mit mir zufrieden.“ Toni Braun war eine ihrer angenehmsten Freundinnen, eine muntere, barmherzige Natur, die stets in naiver Weise alles heroorplapperte, was ihr gerade in den Sinn kam. „Was sagst Du denn zu der Verlobung Deines Veters und Freundes mit Ostavia Brandenburg?“ fragte sie, als sie kaum Platz genommen. „Ich? O, ich wünschte ihm recht viel Glück“, entgegnete Ewa leise. „Ich nicht, ganz und gar nicht, dem Egoisten. — Ich bin empört“, versicherte Toni. „Ja, ja, so find die jungen Männer heutzutage, alle unbesändig, wankelmüthig, abscheulich.“ Ewa erröthete. „Ich verpöthe Dich nicht, liebe Toni.“

„Nicht? Nun, dann will ich Dir sagen, daß ich weder blind noch taub bin und recht gut bemerke, wie Herr Baumeister Wesen seiner schönen Vase eifrig den Hof macht. Du hast seinen Huldigungen gegenüber gleichgültig blickst, machst Du mir auch nicht weis. In der Stadt hielt man Euch allgemein für heimlich verlobt und erwartete von Tag zu Tag die Veröffentlichung Eures Herzensbündnisses. Und weisst Du, was die Leute jetzt sagen?“ Ewa war aufs tiefste verletzt, ihre heiligen Gefühle waren also erbarmungslos dem geredenden Staube der Öffentlichkeit preisgegeben; sie hob wie beschwörend die Hände empor: „Ich bitte, verschone mich damit; ich bin gar nicht neugierig!“ Toni jedoch ließ sich nicht irre machen, sie hatte zuviel auf dem Herzen. „Die Leute sagen“, fuhr sie ungehemmt fort, „wenn Ewa statt leichter Rosenbänder schwere, goldene Ketten zur Verfügung gehabt, wie Fräulein Brandenburg, so wäre der ledere Vogel ihr nimmer davongeflogen.“ Ewa juckte zusammen. Es berührte sie auf das Empfindlichste, als sie ihre eigenen Gedanken jetzt aus fremdem Munde ausgesprochen hörte. Mit aller Kraft der Selbstbeherrschung vermochte sie jedoch lächelnd zu erwidern: „Ich glaube nicht, daß ich Herbert so gut wie Ostavia gefallen, selbst wenn der Glorienschein des Goldes mein Haupt umwoben hätte.“ Toni sprang empor. „Das denkst Du ja selbst nicht!“ rief sie. „Ostavia gefällt keinem Mann, am allerwenigsten ihrem Bräutigam. Der Dämon des Goldes muß eine gewaltige Macht über ihn haben, daß er sich sogar über ihre geheimnißvolle Abstammung hinwegsetzt.“ „Ihre Abstammung?“ wiederholte Ewa und sah haunend zu ihrer Freundin empor. „Ostavia ist doch die einzige Tochter des verstorbenen Kommerzienraths?“ „O, diese Vergeßlichkeit!“ rief Toni, froh, ihre Wissenhaft anbringen zu können. „Du erinnerst Dich doch, begann sie wichtig, indem sie sich niederließ, „als wir noch gemeinschaftlich die Schule besuchten, daß immer ein geheimnißvoller Nimbus Ostavia umgab. Sie ist die Adoptivtochter des Kommerzienraths, einige Kinder wollten damals wissen, sie sei eine russische Fürstentochter, was natürlich wohl kaum anzunehmen ist. Selbstverständlich werden die alten Geschichten jetzt wieder hervorgezogen, und man spricht ziemlich viel darüber. Ich habe mit alles auf's Genaueste von meiner Schwester berichtet lassen, die zu jener Zeit

vor etwa zehn bis fünfzehn Jahren im Hause des Kommerzienraths diente.“ Das Erstaunen Ewas wurde zu Tonis Freude ersichtlich immer größer. „Thatsache ist“, fuhr diese fort, „daß der Sohn des Kommerzienraths, der damals als junger Mensch unsere Malerakademie besuchte, inzwischen jedoch gänzlich für Düsseldorf verschollen ist, das Kind von einer Studienreise mitbrachte und seinem Vater zur Pflege übergab. Er soll sie auf der Seefahrt aufgefunden haben, da sie ihm so überaus gut gefallen habe, was ich freilich nicht glaube, denn sie gefällt Niemandem. Der alte Herr jedoch nahm das plumpe, unliebenswürdige Kind als Tochter an; er mochte damals wohl besonders weich zur Adoption gestimmt sein, da er nicht lange vorher seiner eigenen Tochter das Vaterhaus und Vaterberg verschließen mußte. Diefelbe soll ein fanatisches, exaltirtes Geschöpf mit schwärmerischen Freiheitideen, eine sogenannte Emanzipirte gewesen sein, welche viel von sich reden gemacht und mit der Sicherheitsbehörde auf sehr schlechtem Fuße gestanden haben soll.“ „Die Tochter des Kommerzienraths?“ wiederholte Ewa, sie selbst habe seine Schwefel in einem gerechten Bornes-anfalle in den Fluß gestoßen; alle seine Freunde zogen sich von ihm zurück, überall begegnete man ihm mit Zurückhaltung und Kälte. Es läßt sich denken, daß ihm das Benehmen seiner Bekannten, dessen Ursache er vielleicht nicht errieth, unerträglich wurde, und so that er das Beste, was er thun konnte, er ging auf Reisen. Wo er seit dieser Zeit umhergeschweift, das weiß Gott, gewiß am Nordpol zwischen den Eskimos, denn nicht einmal als sein Vater starb, kehrte er zurück; die Heimat muß ihm gründlich verleidet sein“, schloß Toni leichtginn. (Fortsetzung folgt.)

187. 9.34. 9.58. 11.51.
17. 4.56+1. 6.34 o.,
ei.
1.17. 6.46. 9.36.
19.5. 12.1. 2.7. 4.27.
18.
21. 8.44. 10.11.
8.54. 10.21.
achen.
g. 8.20+. 10.12. 12.44.
10. 7.35. 9.15+. 11.27.
3.6. 7.47 nur bis Glab-
bach. 2.38. 4.44. 7.44.
en: 6.18. 7.54 nur bis
Glabbach. 2.45. 4.51.
en: 6.19. 7.59 nur bis
Glabbach. 2.50. 4.56.
Neuß.
6.4+. 7.52. 9.58+.
3. 1.18. 3.32+. 5.55.
6.3. 8.58. 10.—.
6.10. 9.5. 10.6.
7. 9.12. 10.18.
11.57. 12.48. 2.26+.
19. 11.23.
35. 10.20. 12.11. 1.1.
36.
6. 10.30. 1.18. 4.10.
12.29. 2.58. 4.21. 7.6.
12.48. 3.45. 6.28.
st Constantin.
22. Mai,
9 Uhr:
kegeln.
r Vorstand.
0 auf 22 Morgen
neuerbaute Gebä-
60 an die Expd.
von 10,000 M. zu
Hypothek auf Länd-
zum Ankaufen be-
1.44 bei. die Exp.
weiser Sand zu
haus bei Gültzath.
angekauften, weiß-beaun
Gegen Einrückungs-
unterhalb abgehoben
hüthig, Weddubrd.
braucht. Briefmar-
kauft fortwährend.
prospelt gratis.
cher, Nürnberg.
Bierleger.
ereinen und Bäckern
bhl. beste Leghölzer
und Winterleget.
pro Jahr); ferner
und Entschöner
hof. Wila Neubold
af, Wedarsteinach bei
n verlassene Kräfte.
ack-Stempel
ührung, auch mit
nt. nach Muster,
guten Preisen die
dition der
enbroich. 3tg.
iederlagen!
st, zuverlässig in
transitir unächdlich
find
s Specialitäten:
Goldschmied 29.—)
Die Kopfsant reinigen
Schuppenbildung und
tend. Wer Rische 1
argetet. Hochfein par-
er glänzenden duntel
hend. Wer Rische 1
Die Röhre fließend
und den üben Geruch
nde vernichtet. Wer
ittel. In 2 Minuten
an den Armen, den
cht so. befeuchtend. Wer
50 Pf.
Hauterkrankungen:
s. Reine, welche Haut
der Geschmeidigkeit ge-
schäde 1 Mark 50 Pf.
bewährtes und in we-
schäftig beurtheiltes Mittel
(Braun u. Schwarz).
L. (Braun u. Schwarz).
Wirkung, den Geseh
während. Wer Rische 1
erner:
s. Das feinste und
s bisher hierin geboten
asche 50 Pf. 75 Pf.
Mark 50 Pf.
Den feil den
gleich, in 6 verläßt
gen. Wer Rische 1
iederlage bei:
K. Dreuer
Kraimerstraße 7.

heute (Mittwoch) sei
Freude wieder eingezogen.
Unser Schützenverein
seiner Festtage gedacht
wurden als durch
Schützenfest, mit dem
Jahre. Dann sollte
echte Schützen zur
** Düsseldorf
Hause an der Kron-

ffionen. Er weiß, würde, wenn er da b spricht er lieber

Wie zuverlässig am 10. August in es zum Angelegen deutschen Besitz er-

Einem gebiegenen die Herren von den ihre stets im Munde vor wenigen Tagen ern aller Berliner

Frankenpfleger prap gar nicht zu der Vertreter der Wünten die Theil-

nehmen nicht obla- ration schon zu . . . Worten

enig, wenn es aber mal verfloren. Wie

z. B. die Mit- bündnisse und die den weitaus größten in Dienst stellen. Die Widerzulassung

m h. Hergen Jesu vom h. Geist ver- quenz der Wieder- welche die bayerische bedesrat verlangt.

ntig dem Jesuiten- portisten. Dazu vom h. Geist bei

anspruch genommen nimmt ihre Hilfe er erst nachdem sie

halten haben, zum der französischen te deutsche Mission- für Ausbil-

rgen. In Folge lichen Schreibens ründung eines

inlande beschließen, lücke dazu bereit, Mart dafür dispo- Reichsregierung

ch Aufhebung des e, geeignete afrika- e Anstalt zu ge-

utische Votschaster hier wieder ein. n Vatican Graf

äsidenten Carnot ch ausgestattetes m Hand schreiben

hat heute allen der Encylica in Oberhäupter der

Überbühung war die Briefe des wird morgen die

den sowie den n und Staats-

verlautet, wird heute eine Mi- licher statgehabte

schloß die Bil- zum Schutze der Erwägung von

Krise auf dem

Reinigen telegra- um zehn Uhr

zaffu eintreffen zu reisen. Viele des Nachmittags

mannschaft be- und auf zwei begleitet. Heute

Zusammenstoß Personen statt; euerliche Demon- ereigst des-

Die Königin der Getöbten

Königin Natalie hiesigen Rechts- hiesene Klage schrift

Rechte zu über-

Reihe muhergültiger Gefang-Vorträge verherzt. Gegen 12 Uhr begann im großen Saal des Prä- sidenten Hofes die Generalversammlung, welcher an 500 Teilnehmer anwohnten. Der Vizepräsident Herr

Cohen entwarf zunächst ein Bild von der Entwicklung der Kassenvereine in der Erzdiocese. Im Allgemei- nen ist ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Aus 24 Decanaten mit 247 Pfarren liegen Berichte vor.

Bis auf noch wenigen, Mülheim am Rhein und Rheinhahn. Angenommen, daß in diesen Decanaten der Bestand sich nicht geändert, so bestanden in den 27 Decanaten der Erzdiocese 282 Pfarren-Vereine mit etwa 1000 zahlenden Mitgliedern, welche dem Verbands- der Kassenvereine angeschlossen sind. Die Vereins-Ehre- zeilen zusammen 5155 Männer- und 3551 Knaben-

stimmen. Nachdem Herr Rector Anton Schmitz (Köln) den Kassenbericht erstattet, wonach ein Bestand von 732 M. vorhanden ist, hielt Herr Weihbischof Dr. Fischer eine längere Ansprache, in welcher er den Ehoratseingang als den eigentlichen Kassenbestand kenn- zeichnete. Bezüglich der Pflege der andern bildenden Kasse lasse die Kirche freien Spielraum; aber der

Gefang sei ein Stück vom Leben der Kirche. Der heilige Gefang sei nichts anderes als ein Gebet, ein Lob Gottes, und weil die Kirche bestimmt ist, das Lob Gottes zu verkünden, darum müsse der heilige Gefang auch nach ihren Gesetzen sich richten. Als der

eigentliche Kassenbestand habe sich aber im Laufe der Jahrhunderte der Ehoratseingang ausgebildet, und darum sei der polyphone Gefang nur mit bestimmten Ein- schränkungen zugulässig. Nach dieser Ansprache began- nen gefangliche Kassenvereine. Der Versammlung wohnte auch der Herr Erzbischof Philippus, mehrere theologische Professoren aus Bonn, eine große Zahl von Klerikern und praktischen Musikern bei.

Kassenvereine. Am Sonntag den 24. Mai hält der hiesige Kassenverein am Bahnhofe zu Nord, Nachmittags 2 Uhr, seine Monats-Versamm- lung ab. Gäste stets willkommen. Tagesordnung: 1. Berichtung des Kassenstandes des Vereins-Vor- sitzenden; 2. Vortrag des Vizepräsidenten; 3. Ueber die Arbeiten im Mai und Juni; 4. Vespredung über die Ueber- winterung der Kassen.

Militärwesen. Herr Cöster, Oberlieutenant z. D., wurde unter Wiedererteilung der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf. Regts. Graf Wer- der (4. Rhein.) Nr. 30, von der Stellung als Com- mandeur des hiesigen Landwehrbataillons entbunden.

Reiseversteher. Die preussischen Eisenbahndire- ctionen sind veranlaßt worden, dem unterstellten Dienst- personal beim Beginn des härteren Reiseverkehrs die im Interesse des reisenden Publicums, sowie die wegen schonender Behandlung des Reisegepäckes erlassenen Be- stimmungen von Neuem in Erinnerung zu bringen.

Gefangener Brunn. Vor dem Wieder- theore wurde gestern seitens der Polizei ein Brunnen geschlossen, da sich bei einer vorgenommenen Analyse ergab, daß das Wasser des Brunnens gesundheitsge- fährliche Bestandteile enthält.

Verhaftet wurde gestern ein oft bestrafte In- dividuum wegen Diebstahls und Landfriedens.

Diebstahl. Ein Fuhrer hat vorgestern einem Arbeiter am Rheinhor ein Arbeitsmittel; die Polizei ermittelt gestern den Dieb, welcher zum Po- lizeibureau citirt wurde und dort das gestohlene Mit- telgegenstand abgeben mußte. Die Abrechnung kommt später.

Als hieselbst gefunden wurde auf dem Po- lizei-Ante ein goldenes Ohrgehänge abgegeben.

Theater auf dem Markt. Kaufhaus. Der guten Aufnahme wegen, die das Spiel der Theater- Gesellschaft von M. Gensius während ihres Auf- tretens gefunden, hat die Direction sich entschlossen, noch einige Vorstellungen zu geben. Das vorigen Mittwoch gezielte „Arwonge“ Lustspiel „Wohltätige Frauen“ hatte ein zahlreiches Publikum angezogen, das für die

gebotenen guten Leistungen großen Beifall spendete. Heute, Freitag, wird wiederum ein Lustspiel eines be- liebten Dichters über die Bretter gehen und zwar der satirische „Dr. Klaus“, eine von frischem Humor durch- würgte und mit viel Geschick dramatisierte Comödie.

Die Vorstellung findet zum Besten für Cornubine Wänsche und Joseph Wänsche statt, welche letzterer mit unermüdlichem Fleiße bis jetzt die Regie übernommen hatte. Möge ihnen ein volles Haus nicht fehlen.

Geerd. 22. Mai. Durch Messungen der Tiefe des Strombettes wird gegenwärtig festgestellt, an wel- chen Stellen Ausbaggerungen zur Erhaltung einer freien Fahrstraße gemacht werden müssen. — Befuß

Leitung der Verpachtung der fiskalischen Wiesen befehrt der Rgl. Baurath Hartmann aus Düsseldorf den Rhein- strom. Vorgehen fand die Verpachtung der Geerdten Wiesen statt. — In Niedercafel wurde einem Kinde von einem großen Karrenhund ein Bein arg zugerich- tet, so daß man ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte.

SS Biederich. 21. Mai. Nach zwei Tagen hatten Dienstes gegen unsere wackeren Schützen Dienstag Abend 8 Uhr ins Binal, wo an mehreren Stellen Wachtfeuer brannten, um die müden Glieder stärken zu können. Das dauerte aber nicht lange. Dem Schützen nach zu urtheilen glaubte man, der Feind würde vor den Thoren der Festungsstadt Wehl, bei welcher unsere wackeren Schützen nach zweifelhaftem harten Kampfe ihn zur Flucht trieben. Nun ging es unter klingendem Spiel zu den verschiedenen Festlokalen, um nach dem so tapfer erfochtenen Sieg noch bis Mitternacht das Tanzbein zu schwingen. Mittwoch, Mittags um 1 Uhr, fuhr der Vorstand des Schützenvereins in meh- reren Wagen nach Broichersseite bei Kaar, um König und Königin mit ihrem Hofstaat nach Wehl abzuho- len. Um 3 Uhr kamen die hohen Herrschaften mit Gefolge von Oberath her vor den Thoren der Fest- dung an, wo unsere Schützen und zahlreiches Publikum sie empfangen und zu ihrer Residenz geleiteten. Nach abgehaltener Parade wurden die Schützen mit einem Werkzeuge bewirthet, welcher ihnen trefflich mündete. Nachdem bestiegen die hohen Herrschaften mit Gefolge ihre Wagen, und nun ging es durch die Ortschaften von Biederich, welche ihr Festtags-Gewand angelegt hatten, zur Schützenhalle, wo man nach 6 Uhr eintraf. Hier begann sogleich der Festgast, welcher bis nach Mitternacht dauerte. Unter geklirrt Rauschen hat heute (Mittwoch) seine Stelle im Schützenzuge zu Aller Freude wieder eingenommen.

Unter Schützenverein kann mit freudigem Stolze seiner Festtage gedenken, welche durch nichts getrübt wurden als durch einen tollbaren Regen. Abde, Schützenfest, mit seinen Freuden, bis zum nächsten Jahre. Dann sollen wieder Alle, so Gott will, als echte Schützen zur Stelle sein.

Düsseldorf-Veren. 21. Mai. Aus einem Hause an der Kronenstraße wurde heute Morgen ein zum Lüften in's Fenster gelegtes Federbett gestohlen.

Ein alter Bettler übte heute Mittag in der Friedrichstraße sein Geschäft aus und bedrohte die Leute, welche ihm nichts gaben, mit seinem Knoten- stode. Er wurde von der Polizei abgefaßt und ein- gesperrt.

Das Kabelnetz für die elektrische Beleuchtung der Stadt ist bereits durch alle Straßen gelegt und wird jetzt zu den Gebäuden für die Unterstationen an der städtischen Badeanstalt und an der Bleichstraße geführt.

Wesel. 20. Mai. Auf der Spelnerheide wird sich in den nächsten sechs Wochen ein sehr reges mili- tärisches Leben entwickeln. Am 25. d. M. treffen da- selbst zur Abhaltung einer 24tägigen Schießübung von dem 2. Westf. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 22 3 fah- rende Batterien aus Münster, 3 fahrende Batterien aus Minden und 3 fahrende Batterien aus Coesfeld; von dem Rheinischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 23 6 fahrende Batterien aus Coesfeld und 3 fahrende Batterien aus Köln; von dem Rheinischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8 3 Batterien aus Saarbrücken, 3 fahrende Batten- rien aus Jülich, 3 fahrende Batterien aus Köln und 2 reisende Batterien aus Saarbrücken ein.

Langendreer. 21. Mai. Auf der Rache Neu-Jer- lorn wurden durch eine Kohlenhand-Entzündung 7 Bergleute verletzt.

Bonn. 22. Mai. Die D. Reichstags- schreibt: Schon wieder steht hier die Errichtung einer Wasser- fassanstalt nach Pfarre Kneipp'scher Methode unter geschulter ärztlicher Leitung und zwar in der Nord- straße unter der Firma „Hohenzollernbad“ in Aussicht. Es wurden hierzu zwei neuerbaute mit allem den Ver- hältnissen entsprechenden Comfort versehene Häuser so- wie großen hieran anstößenden Gärten in eine geschlos- sene Kur-Anstalt verwandelt. Die zum Selbstverbrauche nötigen Rasenfläche wird jetzt während der Wen- dung bebaut, so daß die Patienten vor neuerlichen Mücken geschützt sind. Da bekanntlich das Selbstver- fahren nach Pfarre Kneipp viel von Damen benutzt wird, so sind in der neuen Anstalt zweckmäßige Einrichtungen getroffen worden, welche eine getrennte Behandlung von männlichen und weiblichen Patienten ermöglichen.

Es ist erstaunlich, wie jetzt schon die Hülfswunden nach Wehrhosen sowie nach den in hiesiger Gegend errichteten Anstalten hinfließen; verwundeten kann man sich hierüber aber nicht, wenn man die Berichte der in Wehrhosen z. B. behandelten und Geheilten über die günstigen Wirkungen des Kneipp'schen Selbstverfahrens hört. Nach den in dem Werke des Herrn Pfarre Kneipp „Meine Wasserkur“ gemachten Ausführungen werden nach seiner Methode nicht allein Nervosität, Gicht, Rheumatismus, Magenleiden, Schwindel-Anfälle u. i. w. geheilt, sondern auch eine große Anzahl an- derer Uebel, an denen die heutige Menschheit in ganz besonderem Maße leidet. Es wird anzunehmen sein, daß diejenigen, welche die Absicht haben, die Kur in der neuen Anstalt zu gebrauchen, sich frühzeitig einen Platz dafelbst sichern und sich Prospekte, aus denen Behandlung, Arzneipersonal, Preisverhältnisse u. i. w. er- sichtlich, von der Verwaltung der Anstalt, „Hohenzollernbad“ kommen lassen. Die Anstalt bleibt Sommer und Winter geöffnet.

Köln. 22. Mai. Wie nachträglich bekannt wird, ist dem Herrn Oberpräsidenten Kasse bei Gelegen- heit der Anwesenheit des Kaisers im Rheinlande der Stern zum Rohen Alororden zweiter Klasse verliehen worden.

St. Köln. 18. Mai. In unserer früheren Semi- narhalle St. Köln versammelten sich die 12 Lehrer, welche von 43 im Frühjahr 1841 vom Seminar dortselbst abgegangenen noch leben, um sich nach 50jähriger Trennung noch ein Mal von Angesicht zu Angesicht begrüßen zu können. Fünf von diesen zwölf Lehrern sind noch aktiv im öffentlichen Schuldienste, die andern sieben sind pensionirt.

St. Köln. 20. Mai. Das 3jährige Schönges eines Volksschullehrers entzündete in einem unbewachten Augenblicke seine Kleider mit einem Streichholze und stand bald lichterloh in Flammen. Die Brandwunden, welche das unglückliche Kind davon trug, waren so schwer, daß es daran gestorben ist.

Jerichow. 20. Mai. Die Rgl. Eisenbahn-Direc- tion in Eberfeld macht bekannt, daß an der Eisen- bahnhofsstraße Veltmache-Jerichow gelegene Dögenhöle (Tropfsteinhöhle) bis zum 31. October für das Publi- cum von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Nachmittags geöffnet ist. Die in der genannten Zeit zwischen Ver- mathe und Jerichow verkehrenden Personenzüge halten an der Dögenhöle, um diejenigen Besucher derselben abzugeben bzw. aufzunehmen, welche mit Fahrkarten für die Strecke Veltmache-Jerichow versehen sind. Die Höhle wird elektrisch beleuchtet.

Dortmund. 20. Mai. Auf Verfügung des Rgl. Oberbergamts sind seitens der königlichen Revierebeam- ten an die Bedenverwaltungen Fragebogen gelangt, um zu ermitteln, ob seitens der Bergleute bei dem letzten Ausflusse Anforderungen in gesundheitlicher Beziehung, wie Verlangen nach einer Wochstause, nach Aufenthaltsträumen vor und nach der Schicht, verbes- terten Gängen zum Aufenthaltsträumen zum Schutze u. i. w. gestellt worden sind. Als besondere Fragen sind vor- gegeben: „Befindet der Bann der Bergleute nach einer Wochst- und Wochst-Eintrichtung? Wie stellt sich die Bedenverwaltung diesem Wunsche gegenüber?“

Dortmund. 21. Mai. Die hiesige Strafkammer verurtheilte, nach der Dortmund. Zeitung, den Agi- tator Siegel wegen Verleumdung von Beamten der Mansfelder Gewerkschaft zu sechs Monaten Gefängnis.

(K) II. General-Versammlung des „Katholischen Lehrerverbandes“

Aachen, 20. Mai.

II. Vertreter-Versammlung.

Die Vorstandsmitglieder und Delegirten des „Katholischen Lehrerverbandes“ und der Provinzialvereine versammelten sich heute nochmals und nahmen zunächst die Vorstandsliste vor. Herr Rector Brück wurde als Vorsitzender einstimmig wiedergewählt. Sodann wurden die 21 Mitglieder der Studien-Kommission ernannt. Die Mitglieder der Rechtschreibkommission wurden wiedergewählt. Aus dem Cassen-Bericht haben wir hervor, daß ausschließlich der noch nicht abgelieferten Beiträge ein Bestand von 140 Mark vorhanden ist. Das Jahrbuch des Verbandes wird in nächster Zeit erscheinen. Die Berichte über die Ausflugs-Sitzungen geben ein Bild reger Thätigkeit. Der Ausschuss für Unterricht hat eine Resolution über Rechtschreibung angenommen, in welchem dem Herrn Minister der Dank für die Erklärung aus- gesprochen wird, daß die Rechtschreibung einheitlich

geregelt werden solle. Eine zweite Resolution betoni- te die Nothwendigkeit einer fruchtbringenden Gestaltung des Unterrichtes in der biblischen Geschichte, eine dritte verlangt, daß die Lehr- und Verabreicher nichts enthalten sollen, was der katholischen Lehre zuwider läuft; eine vierte, hat die einheitliche Gestaltung der Oster- und Pfingstferien zum Gegenstande. Auch die Vorarbeiten für das nächste Vereinsjahr sind von einem Ausschuss zusammengestellt worden. Die Com- mission für Hygiene hat die vorliegenden Fragen an die einzelnen Mitglieder zur gründlichen Bearbeitung vertheilt. Bezüglich der Fachpresse wurde beschlossen, daß mit Rücksicht darauf, daß der Verband ein eigenes Organ nicht habe, alle Mittheilungen des Vorstandes u. Vorortes sämtlichen katholischen Fachzeitschriften zu- gänglich zu machen, vorausgesetzt, daß dieselben keine feindliche Stellung gegen den Verband eingenommen hätten oder einnehmen würden. Damit nahmen die Verhandlungen der II. General-Versammlung des katholischen Lehrerverbandes ein Ende. Mögen sie eine Quelle reichsten Segens sein.

Gesellschaftliches.

w. Düsseldorf. 21. Mai. (Schwurgericht.) Gegenstand der heutigen Angelegen war Meinel, welches Verbrechen der zu Geseh wohnenden Witwe Gerben, geborene Maria Witten, zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte lag folgender Thatsache zu Grunde: Die Witwe Schmitz zu Geseh war der Kuppel ange- langt und fand am 23. December 1890 vor der Straf- kammer zu Geseh. Die Gerben war als Schutzege- geladen und geriet mit andern Zeugen in Widerspruch, so daß sich die Strafkammer veranlaßt sah, ihre Aus- sage zu protokollieren, sie wurde auch gleich wegen Verdrachtes des Meinel verurtheilt. Heute wurde am Schwurgericht gegen sie mit Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Das Schwurgericht verurtheilte die Angeklagte zu 2 Jahren Zuchthaus und den Neben- strafen.

w. (Strafkammer.) Der Agent August Kl. zu Düsseldorf, bereits einmal wegen Waarenschwindels bestraft, hat wieder versucht, einen Kaufmann in Dres- den um Waaren im Werthe von 300 M. zu beschwin- deln. Er jedoch seine Forderung ausgeführt wurde, nahm er diese zurück. Die Strafkammer verurtheilte den Kl. wegen Betrugsversuchs zu 3 Monaten Gefängnis.

Wittl. H. Tagelöhner zu Düsseldorf, 22. Mai bestraft, hat wieder ein Paar Schuhe gestohlen. 6 Monate Gefängnis warf seine Strafe. — Wegen Widerstandleistung und Verleumdung eines Polizeibe- amten wurde der Sandformer Wittl. H. aus Eller mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. — Ein geladener aber nicht erschienener Zeuge wurde mit 20 M. bestraft. — Ein Arzt richtete eine Privatheilstätte ein und nahm am 17. März den ersten Kranken auf, ehe ihm die Concessionen erteilt worden. Die Concessionen datirte vom 10. März. Er war deshalb angeklagt, eine Privatheilstätte eröffnet zu haben ohne die er- forderliche Concession. Das Schöffengericht sprach ihn jedoch frei, annehmend, die notwendige Concession sei vorhanden gewesen, wenn auch dem Angeklagten nicht nicht ausgehändigt. Der Herr Staatsanwalt legte Berufung ein, die Strafkammer verurtheilte den Arzt zu 5 M. Geldstrafe, denn nach dem Wortlaute der Gewerbeordnung sei die Concession erst mit dem Augenblicke erteilt, in welchem dieselbe beghän- digt werde. — Der Schutzbmann Christian W. aus Wehrhahn, wiederholt wegen Diebstahls verurtheilt, stahl auf in Indien, wo er bei den Holländern diente, wurde dort bestraft und dann in seine Heimath abge- schoben. Er kam ins Krankenhaus zu Kaiserwerth, wo er andern Kranken Kleider und einen Hundertmar- schen stahl. Dieser letztere brachte ihm seinen Gewinn, es war nämlich ein sog. Gefängnis. Die Strafkammer verurtheilte den Dieb zu 15 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der zu Düsseldorf wohnende Kaufmannsleh- ring Alfred D. hat sich ein Velociped erworben, eine Hofanweisung mit gefälschter Quittung versehen und das Geld erhoben. Als das Geld vermisst war, kam er zurück und heute wurde er mit 8 Monaten Gefäng- nis bestraft.

Zur Arbeiterbewegung.

Saarbrücken. 21. Mai. Auf Grube Louisenhof sind von 847 nur 421 Mann angefahren, auf Grube Sülzbach 187 Mann nicht. Auf allen anderen Gruben sind die Belegschaften ganz angefahren.

Charleroi. 20. Mai. Die Nachricht von dem heutigen Beschluß der Centralconferenz der Kammer wurde von der Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen. Zahlreiche Gruppen sammelten sich um die Maureranklage, welche dem Beschluß bekannt geben. Die Führer der Arbeitervereinigungen beabsichtigen, den letztern die unverzügliche Wiederaufnahme der Ar- beit zu empfehlen.

Charleroi. 21. Mai. Heute manifestirten über 10000 Arbeiter zu Gunsten des allgemeinen Streikrechts, die ganze Stadt ist festlich geschmückt. In Solowier fanden heute Nachmittag ebenfalls große Jubelmanifestationen statt.

Vermischtes.

Berlin. 21. Mai. Bei einem gestrigen großen Brande der Vereinsbrauerei machte der Rbel der Feuerwehr viel zu schaffen. Er bewarf sie mit Steinen, als sie sich klagen wollten und riß Bäume ein, so daß Schuttele zu Fuß und zu Pferde wiederholt eintritten und eine Anzahl verwundeten. Das Feuer ist angeblich an sechs Stellen angekommen und Brand- stiftung vorhanden.

Einem aufregehenden Versuch nach am ersten Pfingstfeiertag die von „Sterner“ bei Berlin aus- von dem Aeronaute Kallmann unternommene Luft- fahrt nach Fallschirmabsturz. Der Nordd. Allg. Ztg. wird darüber berichtet. Als sich 3. in einer Höhe von etwa 1500 Fuß befand und den „Abstieg“ bemerkte, wollte, löste sich der Fallschirm durch einen Windstoß vorzeitig vom Ballon und sank hin- unter, so daß er unter der Gondel zu hängen kam, während 5. sich noch auf dem Rande des Korbes be- fand. Da sprang der Lustflieger dem Fallschirm nach und verlor in demselben. Ein Schrei des Ent- setzes erklang von den Lippen der Zuschauer; man hielt den Tollkühnen verloren, und die Angst des Pu- blicums wurde noch dadurch befeuert, als eine Waffe von Zeug und Schindeln durch den Luftflieger ge- worfen wurde. Da jedoch aus den Fellen des Schirmes die Ge- stalt des Lustfliegers hindurch und kam unter demsel-

ben zu schweben. Noch einige Minuten ängstlicher Spannung folgten, dann saukten Mensch und Fallschirm in die Tiefe, um auf einem Dache der Langhansstraße niederzufallen. Mit einer leichten Contusion am Kopfe erreichte 2. von da aus den Erdboden und traf, jubelnd von dem Publicum empfangen, bald darauf wieder in Schloß Weissenhof ein. Kurz vorher war auch der Ballon wohlbehalten mit dem Begleiter Lattmanns in der Nähe dieses Vorortes gelandet.

Nizza. 21. Mai. Der Banquier Speart er- hängte sich in Monte-Carlo, nachdem er 900000 Frs. verloren hatte.

Dublin. 21. Mai. Ein furchtbarer Brand hat einen ganzen Häuser-Complex eines der vollstrei- kten Stadtviertel zerstört. Hunderte von Familien sind obdachlos geworden. Bei Rettung zweier Frauen aus dem 5. Stockwerke eines brennenden Hauses brach plötzlich, als eben die Feuerwehrlente mit den beiden Frauen im Arme die Rettungsleiter erreicht hatten, diese unter der Last zusammen und Alle stürzten aus der Höhe auf das Pflaster. Ein Feuerwehrmann war vollständig zerschmettert, die übrigen wurden lebensge- fährlich verletzt in's Hospital gebracht.

New-York. 11. Mai. Nach einer Meldung aus Conderspoint in Potters County (Pennsylvania) soll ein Zug mit ungefähr 100 Arbeitern, welche entlastet waren, um ein großes Waldfeuer zu löschen, mitten im Walde entgleist und umgekippt sein. Mehrere Wagen gerieten in Brand und es sollen gegen 80 Per- sonen verbrannt und eine große Anzahl schwer ver- wundet sein.

New-York. 21. Mai. Durch einen heftigen Wirbelsturm in einem Dorfe in der Nähe von Mexico im Staat Missouri wurden zahlreiche Gebäude zerstört. 17 Personen sind todt. Der Wirbelsturm wurde auf weite Strecken verspürt und die telegraphische Verbin- dung unterbrochen. Daher sind genauere Mittheilun- gen bisher nicht erhalten. Die Verwundungen sollen sich auf vierzig Meilen Länge und zwei Meilen Breite erstrecken.

Ueber eine Dynamitexplosion in einem Eisenbahnzuge wird aus New-York, wie folgt, be- richtet: Auf der Strecke zwischen York und Tarrytown erfolgte am Dienstag früh in einem Eisenbahnzuge eine Dynamitexplosion, durch welche im ganzen 19 Per- sonen, darunter 2 Amerikaner und 8 Italiener, getödtet und 25 verletzt worden sind.

Wie man Gängen Schuhe anmüßt, kann man in Russisch-Polen alle Tage sehen, da von hier aus Hunderte und Tausende von Gängen tagtäglich über die deutsche Grenze mit Schuhen an den Füßen getrie- ben werden. Es geschieht dies, um die Füßen der Gänge auf dem zumeist sehr langen Wege vor dem Wundlaufen zu schützen und zwar in dieser Weise: Man läßt sie vor dem Antritt des Marsches über warmen Theer laufen, die sich an ihren Sohlenhäuten fest- setzenden Theile des Lebrins und alsbald erstaltenden Pechs bilden eine richtige Schuhsohle für die Thiere.

Ein und jetzt. Man ist so daran gewöhnt, von jedem wichtigeren Ereignisse, in welchem Welttheil es sich auch zugetragen, nach wenigen Stunden unter- richtet zu werden, daß man sich kaum noch eine Vor- stellung davon machen kann, wie es zur Zeit unserer Väter war. Napoleon I. starb bekanntlich am 5. Mai 1821 auf St. Helena. Die erste Kunde von diesem Ereignisse war in der „Breslauer Ztg.“, wie das Blatt erinnert, am 18. Juli zu lesen! An diesem Tage fand sich auf der zweiten Seite des Blattes unter der Rubrik England folgende Notiz: „London, vom 6. Juli. Bonaparte ist nicht mehr! — Er starb am Sonnabend, den 5. Mai, um 6 Uhr Abends.“ — Die Nachricht brauchte also 74 Tage, um von St. Helena nach Breslau zu kommen. Aus London gelangten die Nachrichten nach zwölf Tagen nach Breslau.

Ein gutes Herz, Erzbergerin: „Was würdest Du thun, Bieschen, wenn dich ein hungriger alter Mann hereinläme u. dich essen läße?“ — Bieschen: „Ich würde ihm Ihren Kuchen geben.“

Prinatal-Telegramme der Neuf-Berendbroad Zeitung.

Berlin. 21. Mai. Der Vorsitzende der Königl. Eisenbahn-Direction in Hannover, Thiele, hat an die Uebnahme des Portefeuille des Ministe- riums der öffentlichen Arbeiten Bedingungen geknüpft, welche auf den Widerspruch sowohl des Kriegs- wie des Finanzministers stießen. Die Nachricht, Thiele habe die Uebnahme des Portefeuille's abgelehnt, ist demnach glaubwürdig.

H Berlin. 21. Mai. Nachträglich wird be- kannt, daß in der letzten Sitzung des Bundesrathes das Arbeiterschutzgesetz angenommen wurde, dagegen der Antrag Abelnmann (Abänderung des § 157 des Alters-Versicherungs-Gesetzes) abgelehnt wurde.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht einen großen Auszug aus der päpstlichen Encylica.

H Berlin. 21. Mai. In der Vereinsbrauerei in Rixdorf ist gestern Abend 9 1/2 Uhr ein beben- tender Brand ausgebrochen. Die Berliner Feuer- wehr war mit 4 Jüngen zur Unterstützung der Rix- dorfer Feuerwehr herbeigekürt. Der nach der Jäger- straße zu gelegene Häusercomplex wurde vollständig vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend, da große Waal- und Biervorräthe vernichtet wurden. Von Menschenverlusten ist bisher nichts bekannt.

(Siehe auch unter Vermischtes.)

Hamburg. 21. Mai. Die „Hamburger Nachrichten“ tabeln die Haltung der clericalen Blätter gegen Bismarck, der sich niemals als Feind der römischen Kirche erwiesen habe. (???)

Amsterdam. 21. Mai. Das Reisepro- gramm Kaiser Wilhelm II. ist dahin abgeändert, daß der Besuch nicht privaten, sondern offiziellen Character's ist und die Kaiserin ihren Gemahl be- gleitet. Die Majestäten werden sich drei volle Tage in Amsterdam aufhalten.

Paris. 21. Mai. Die Akademie der Wis- senschaften erwählte nach 6 Wahlgängen Pierre Loti an Stelle Oscar Reuilllets. Loti erhielt im ersten Wahlgange die meisten Stimmen.

Paris. 21. Mai. Heutige Morgenblätter melden den Rücktritt des deutschen Botschafters Grafen Münster, der durch Bülow, Graf Wal- dersee oder Prinz Radolin ersetzt werden würde. — „Petit Journal“ erklärt die Meldungen über eine demnächstige Zusammenkunft zwischen Caprioli, Rubini und Taaffe für verfrüht; es sei dies- bezüglich noch nichts beschlossen.

